

«Ich bin ein Klang-Maniac»

Komponist Als Kind ist Charles Uzor vom Krieg in Nigeria in die Schweiz geflohen. Der St. Galler Musiklehrer gibt nach über zehn Jahren wieder eine neue CD heraus – mit facettenreicher Musik, klangsinvoll, geheimnisvoll und mit einem ganz eigenen Zeitbegriff.

Martin Preisser
martin.preisser@tagblatt.ch

Als Siebenjähriger kam er vor fünfzig Jahren in die Schweiz, im Flugzeug, allein, mit Kinderlähmung, aus einem Kriegsgebiet. St. Galler Eltern hatten ihn damals adoptiert. Müsste er heute fliehen, käme er übers Mittelmeer. Hätte er damals bleiben müssen, hätte er nicht überlebt. Es wäre natürlich zu kurz gegriffen, die Musik des vielseitigen St. Galler Komponisten Charles Uzor auf seine afrikanische Herkunft zu reduzieren. Und doch gehen zwei der neun Kompositionen auf der neuen CD zurück auf seine nigerianischen Wurzeln.

«Mother Tongue Fire» heisst ein Werk für Tonband. Uzor hat seine Muttersprache Igbo verlernt. «Mother Tongue» lässt seine 85-jährige Mutter, die heute in Dallas lebt, Redewendungen auf Igbo sprechen. Schon hier wird, wie in anderen Werken, deutlich: Uzors Musiksprache fasziniert durch einen ganz eigenen Umgang mit Zeit. Die Musik entwickelt sich aus sich selbst. Uzor lässt Klänge, in diesem Fall die vergessene Muttersprache, wirken, forscht nach ihrem Wesen.

Klänge, in die man eintauchen muss

«Mimicri», so der CD-Titel, heisst auch das erste halbstündige Werk mit dem wie in weiteren Stücken hervorragend agierenden Percussion Art Ensemble Bern. Mimikry, das steht in der Natur für die Nachahmung und das Anverwandeln der Gestalt, um zu überleben. Uzor verfremdet eine afrikanische Vogelstimme elektronisch, sie wird tiefer, langsamer, stets eingebettet in faszinierende, rituell wirkende perkussive Klanggeflechte. Anders als in manch zeitgenössischen



Die Herkunft aus Afrika spielt in einigen neuen Werken des St. Galler Komponisten Charles Uzor eine spannende Rolle.

Bild: Michel Canonica

schen Komposition, die gedanklich oft bloss aneinandergereiht wirkt und den Fluss vermissen lässt, schreibt Uzor Klänge, die anziehen, zum Eintauchen einladen. «Die Zeitränder zerfliessen lassen», davon spricht der Musiker, der an der Kantonschule am Burggraben als Musiklehrer arbeitet, wenn er sein subjektives Zeitgefühl beim Komponieren erklärt. Und er kommt auf den Amerikaner Morton Feldman zu sprechen, für den Komponieren wie Teppichknüpfen war.

Die Form eines Stücks ist also nicht vorgefertigt, sondern ent-

steht während des «Knüpfens» selbst. Die letztendliche Schönheit resultiert also aus den überraschend während des Tuns sich entwickelnden Mustern.

Mit «Mimicri», das sich auch auf das nigerianische Volk der Nri bezieht, dem Uzor selbst entstammt und dessen Friedfertigkeit ihn fasziniert, hat er auch das Verhältnis von Kultur und Natur in Töne gegossen. Mimikry ist verschleierte Natur, Kultur ebenso. Uzor hat einen breiten Naturbegriff. Auch elektronisch veränderte Klänge seien ein Stück Natur. In diesem Sinne sind die

Kompositionen mit Tonband nicht elektronische Experimente. An Elektronik interessiert Uzor nicht der Reiz der unendlichen Klangmöglichkeiten, sondern eine Art verstellte Natur, die seinen originalen Klängen eine weitere Facette und Tiefenwirkung verleihen könne.

Seit 2005 gab es von Uzors Musik keine Aufnahme mehr. Die aktuelle, beim renommierten Label Neos erschienene CD bietet zeitgenössische Musik, die nie überintellektualisiert wirkt. Auch nicht in den monotonen Strickarbeiten einer psychisch kranken

Patientin der Klinik Rheinau. «Varek» heisst diese eindrückliche Komposition für Stimme und Klavier. Seine Musik wolle nicht die Komponistenkollegen erreichen, sondern den neugierigen Hörer, sagt der 57-jährige Komponist, der sich als Klang-Maniac bezeichnet, einen, der den «Duft von Klang» liebe und weitergebe.

Geadelt wird die Doppel-CD auch durch das Engagement des SWR-Vokalensembles unter Rupert Huber, einer der weltbesten Chöre gerade auch für moderne Musik. Fünfmal hat Charles Uzor das «Ave Maria» vertont; zwei

Mit St. Galler Interpreten

Auf der CD «Mimicri» von Charles Uzor sind auch zwei St. Galler Musikerinnen involviert: Die Pianistin Ute Gareis und die Geigerin Elena Zhunke. Zwei neue Lieder von Charles Uzor sind an einer Konzertlesung der Reihe «Klein, aber fein» zu entdecken. Der griechische Dichter und Nobelpreisträger Giorgos Seferis steht dabei im Zentrum. Übersetzt hat die Texte, die gerade im Waldgut Verlag Frauenfeld erschienen sind, der St. Galler Evtichios Vamvas. Die Matinee präsentiert am Sonntag überdies zwei Lieder des St. Galler Oboisten Michel Rosset und Klavierstücke von Nikos Skalkottas. Zu Gast sind Gabriela Glaus (Sopran) und Manuel Bärtsch (Klavier). Es liest Armin Halter. (map)

Hinweis

CD: Label Neos (11821-22), neos-music.com; Uraufführung der Seferis-Lieder: So, 13.1., 10.30 Uhr, Diözesane Kirchenmusikschule (Auf dem Damm 17), St. Gallen; kleinaberfein.sg

finden sich auf der CD. Ein Schwenk jetzt also von der afrikanischen zur christlichen Kultur. Das «Ave Maria» fasziniert ihn als Gebet. «Es ist direkter, menschlicher, hat nicht die Wucht und den Machtanspruch eines Vaterunser.» Die niederländische Renaissance-Chorkunst scheint bei diesen wunderbaren A-cappella-Gesängen durch.

Die neue CD hat Uzor selbst finanziert. Lange Durchdachtes und genau Geformtes will der sensible Musiker nicht vor Fördergremien anpreisen. «Irgendwie erniedrigend» fände er das.

Neue Leitung für Wortlaut-Festival

Literatur Richi Küttel, Joachim Bitter, Silja Munz und Eugen Brunner verlassen das Organisationskomitee des St. Galler Literaturfestivals Wortlaut. Küttel, der auch zur Gründergeneration des Wortlauts gehört, und Bitter haben über mehrere Jahre massgeblich das Programm geprägt, Munz war für die Medienarbeit, Brunner für die Technik verantwortlich. Die Programmleitung hat Rebecca C. Schnyder übernommen. Neu im OK sind Karsten Redmann für die Medienarbeit und Christoph Müller für die Logistik zuständig. (red)

Richtig

Ostschweizer Lyrik

Lesung In der gestrigen Ausgabe stellten wir den Lyrikband «Lichtungen» der vier St. Galler Autorinnen Claire Bischof Vetter, Erica Engler, Christine Fischer und Maria Gertrud Macher vor. Allerdings ist die Buchvernissage nicht wie angegeben kommenden Sonntag um 17 Uhr in der Hauptpost St. Gallen. Die Buchvernissage hat bereits am 13. November 2018 stattgefunden. (red)

Egon Schiele und die Frauen

Chorkonzert Gleich drei Kunstsparten treffen beim neuesten Projekt des St. Galler Inscriptumchors aufeinander: Zur Musik steuert die St. Galler Autorin Laura Vogt einen Text über den Maler Egon Schiele bei.

Es ist ein Markenzeichen des St. Galler Inscriptumchors, dass er es nicht beim blossen Singen von Chormusik belässt. Musiktheatralische Inszenierungen und spartenübergreifendes Denken bestimmen immer wieder die Projekte.

Jetzt also ein Abend, der an den vor hundert Jahren an der Spanischen Grippe sehr jung verstorbenen Egon Schiele erinnern will. Bilder des Wiener Expressionisten werden nicht gezeigt, dafür nähert sich ein neuer Text der St. Galler Autorin Laura Vogt dem Künstler an, der vor allem für seine speziellen Frauenakte und Porträts berühmt geworden ist.

«Die Figuren bringen die Geschichte mit»

Laura Vogts zweiter Roman mit dem vorläufigen Titel «Eins und zwei» ist fertig und sucht einen Verlag. Mutter sein, Frau sein. Unterschiedliche Beziehungsformen will er erforschen. «Unterschiedliche Räume überlappen sich dabei», sagt die 29-jährige Literatin, die 2016 ihren Erstling

«So einfach war es also zu gehen» vorlegte. «Ich orientiere mich beim Schreiben an den Figuren, sie bringen die Geschichte mit, sie sagen mir, was sie beschäftigt», erklärt die Autorin

ihren Schreibprozess. Zwei Frauen spielen in dem Text über Egon Schiele eine Rolle, welcher der Chor Inscriptum für sein neues Projekt «Die Traumbeschauten» bei Laura Vogt in Auftrag gege-

ben hat. «Egon Schiele war ein nicht greifbarer und sehr ambivalenter Mensch», sagt Laura Vogt, die den Maler im Text selbst nicht auftreten lässt.

Schieles Person wird durch die beiden wichtigen Frauenfiguren in seinem Leben beleuchtet. Da ist einmal Wally Neuzil, Schieles Geliebte, eine arm und ohne Vater aufgewachsene Frau, stark und unabhängig. Als Gegenpol dann die bürgerliche, wohlbehütete Edith Harms, Schieles Ehefrau, die kurz vor ihm selbst mit ihrem ungeborenen Kind ebenfalls der Grippe erlag.

Chormusik aus verschiedenen Epochen

Vorgaben hat der Chor der Autorin nicht gemacht. «Ein Chorprojekt ist ein gewisser festgesteckter Rahmen, in dem ich mich aber selbst sehr frei bewegt habe», sagt Laura Vogt, die seit drei Jahren wieder in St. Gallen lebt. Zuvor hat sie in Biel im Literaturhaus eine Schreibausbildung absolviert, unter anderen bei der Schriftstellerin Ruth Schweikert,



Die St. Galler Autorin Laura Vogt.

Bild: Urs Bucher

bei der sie vor allem gelernt habe, sich der eigenen Art des Schreibens bewusst zu werden.

«Die Blicke, die Egon Schiele auf seine Modelle und die Welt geworfen hat, werden im Projekt «Die Traumbeschauten» zurückgespiegelt», heisst es in der Einladung des Chors. Inscriptum, dirigiert von Christian Döhring, hat einen interessanten Mix von Chormusik verschiedener Epochen vorbereitet, Musik aus der Zeit Schieles, aber nicht nur. Zur traumähnlichen Szenerie des Abends erklingt Musik von Gustav und Alma Mahler, Schönberg und Zemlinsky. Der Abend geht aber auch zurück bis zu Dowland und in unsere Zeit zu einem geflüsterten Psalm Heinz Holligers oder den sphärischen Klängen des Letten Eriks Esenvalds.

Martin Preisser
martin.preisser@tagblatt.ch

Hinweis

Aufführungen: 11., 12., 13., 16., 18. und 19.1., jeweils 19.30 Uhr, Offene Kirche, St. Gallen